



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb**

**Pennequin, Pierre**

**Augsburg, 1700**

Das 12. Capitul. Wie sehr nutze zur Erlangung der Göttl. Lieb das  
innerliche Gebett.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das 12. Capitul.

Wie sehr nütze zur Erlangung der Göttlichen Liebe das innerliche Gebett.

**D**ies innerliche Gebett bestehet eintweders nur in einem Gedanken / oder in einer Betrachtung und Meditation, oder in einer noch grösseren Vertieffung des Gemüths und Contemplation. Der Gedanken ist einige Bewegung des Gemüths zu GOTT.

1. Wie vilers ten sene das innerliche Gebett.

Der nach Meinung Richardi à S. Victore, ist der Gedanken einiges Absehen des Gemüths zur Aufschweiffigkeit geneigt. Die Meditation aber / oder die Betrachtung ist / nach Gutachten des Heil. Augustini, eine embsige Nachsinnung der verborgnen Wahrheit: Welche / damit sie daher zu unserer Materi sich schicke / den Willen / so allein / nach dem / was GOTT gefället / auff alle Weeg trachte / zur Mitwürckung haben muß. Die Contemplation oder eine noch grössere Vertieffung des Gemüths ist / nach Gutgedanken des Heil. Thomaz, eine gleichsamb vorhabste Anschauung der Göttlichen Wahrheit / und widerumb / nach Meinung des Heil. Augustini, eine fröliche Verwunderung oder Erstaunung über ein solche Wahrheit.

De Con. templ.

22. q. 180. a. 1. & 1. de Spiritu & list.

Nun wird der Gedanken zu einer Betrachtung / wann das Gemüth starck nachbencket / und embsig nachforschet; Die Meditation aber / oder die Betrachtung zu einer Contemplation; oder zu einer noch tiefferen Nachsinnung des Gemüths / wann das Gemüth über dasjenige / welchem es nachgeforschet / sich entsetzet / oder sich

N n n dar

darüber verwunderet / und erstaunet. Also redet das von der schon oben angezogene Richardus.

Hat man umb diese Contemplation, oder tieffere Bewegung des Gemüths sich bewerben müssen / so ist solche nichts anders / als ein anmüthige und durch den Menschlichen Fleiß sambt der Gnade Gottes erhaltene sichtbahrliche Erkandnuß der Göttlichen Dingen. Hat man sich aber nicht darumb erworben / oder ist sie dem Gemüth eingegossen worden / so kombt sie her von der Göttlichen Hand und Beystand / welche eintruders durch sich selbst / oder durch die Gaaben des Heil. Geistes das Gemüth also erhebet. Die erste Weiß der Contemplation gleichet einem / der da ruderet / selbst Hand anleget / arbeitet / wo man allzeit etwas mühesambes findet. Die andere Weiß der Contemplation herentgegen gleichet denen schon wirklich aufgespannten Seegeln / denen wohl-wällenden Winden / welche das Schiff in einem Augenblick / weiß nit / wohin tragen; einem erwünschten Regen / einem süßen Getranck / welches auch voll macht. Comedite amici, & bibite, ac inebriamini charissimi.

Indem derohalben das innerliche Gebett ins Gemein das Gemüth zur näheren Anschauung Gottes erhebet / wie auch dasselbige in Bedenckung / Betrachtung / und tiefferer Nachsinnung der Göttlichen Schönheit / der Göttlichen Lieb gegen uns / und der Göttlichen Gutheraten (welche 3. Stuck unsere Liebe mercklich entzündet) durch die Hülf Gottes selbst sich mehrers darinn vertieffet / ist ja nicht mehr zuzweifeln / daß jenes innerliche Gebett zur Erlangung der Göttlichen Lieb meistens befürderlich seye?

2.  
Die Schön  
heit Gottes,  
bet uns.

Es wird von einem Weibs-Bild erzehlet / daß / weilen sie in ihrem Zimmer einen gar abscheulichen Meß-

fen stätes  
ges ein  
Ein and  
Bilder  
verhand  
wegen  
die Schön  
Bild so  
soll nich  
Gemüt  
sambt  
tes?  
Gotte  
betame  
fromm  
sich W  
den An  
thar /  
erlange  
Schön  
Wasser  
Brunn  
Schön  
etwas  
wir die  
gen kön  
schreib  
Biffen  
schlebe  
ere Er

fen statts hatte / und disen öffters anschauete / auch selbige  
 ges ein dem Mohren ganz gleiches Kind geböhren habe.  
 Ein anderes Weibs-Bild herentgegen / damit sie schöne  
 Kinder gebähren möchte / ziehrete ihr Zimmer auß mit al-  
 lerhand schönen köstlichen Gemählen / warumb sie auch /  
 wegen stäter Anschauung solcher außerlesnen Contrafey /  
 Die schönste Kinder gezeiget hat. Wann in einem Weibs-  
 Bild so vil vermag ein stummes Gemähl / was wird / oder  
 soll nicht vermögen die eigentliche und lebhaftte / unseren  
 Gemüths-Augen öffters vorgestellte / und mit Auffmerck-  
 sambkeit repräsentirte / unaussprechliche Schönheit Göt-  
 tes ?

Als einmahls ein Liebhaber Mariae / der Mutter  
 Gottes / derselbigen Schönheit nur ein wenig zusehen  
 bekame / da erquickete und entzündete das Gemüth dieses  
 frommen Liebhabers also sehr das hell-glanzende Auge-  
 sicht Mariae / daß er urbiethig ware / nacher Rom auff  
 den Aymen zukriechen / wann er nur noch einmahl die Gut-  
 that / Mariam einen einzigen Augenblick anzuschauen /  
 erlangen thäte. In dem dann die erschaffne und eytle  
 Schönheit gegen der Göttlichen so vil ist / als ein Tröpflein  
 Wasser gegen dem ganzen Meer ; D wie eine grosse Feurs-  
 Brunst der Göttlichen Lieb wird demnach die Göttliche  
 Schönheit in unseren Herzen erwecken / wann selbige  
 etwas reiffers und beständigers von uns betrachtet wird !

Der Heil. Dionysius zeiget uns zwey Weeg / worauff  
 wir die Schönheit der Göttlichen Natur genauer ertwe-  
 gen können. Auff dem ersten Weeg / sagt diser H. Mann /  
 schreiber der Verstand sein ganze / ob gleich fürtrefflichste  
 Wissenschaft / GOTT allein zu ; Auff dem andern Weeg  
 schreibet er von sich alles / was unvollkommen ist. Meh-  
 rere Erleuterung vernehme in diser Sach von Joanne Ger-

3.  
 Zwen Weeg  
 Gott darauf  
 genauer zu  
 betrachten.

son, auß dem / was folgt: Erstens will diser / du sollst dir einbilden ein Wesen / oder ein Ding / ohne einzige Dependenz des Orths / der Zeit / oder anderer natürlichen Eigenschaften / und du wirst vor dir haben ein ewige unendliche Wesenheit / welche / von nichts dependirt / von keinem sein Herkommen schreibt / und dieses ist Gott eigen. Außerns stelle dir vor Augen eben auff solche Weise ein gewisses Gut / ohne einzige Dependenz / ohne einziges Auf- oder Zunehmen / ohne einzige Zeit; und du wirst haben ein ewige / unendliche und unermäßliche Gürtigkeit. Nun jetzt / das Erste betreffend / ziehest zwar an dich das Prædicat eines vollkommnen Wesens / vermög der Wirkung des Verstands / welchem eigen ist / die Sachen an sich zuziehen. Das Andere aber belangend / gehest du ganz außser dich / vermög des Willens / und vertieffest dich völlig in jene uneingeschränckte / unendliche Gürtigkeit / also zwar / daß du bey dem Ersten / Dilectus meus mihi, diser ist mein Geliebter / und bey dem Andern: Et ego illi, und ich bin sein Geliebter / billicher massen sagen kanst.

4.  
Stud der  
Contempla-  
tion erhöhet  
bey die Gött-  
liche Lieb.

Nachdem du derohalben in jenes unergründliche Meer der unendlichen Wesenheit / und unermäßlichen Gürtigkeit völlig dich hinein vertieffet hast / so betrachte genauer die gleichfahls unendliche und unermäßliche Lieb / mit welcher jenes unbegreifliche Wesen / und jene unermäßliche Gürtigkeit / dich / als den schlechtesten Erdwurm / liebet; hast du solches gethan / wie ist es dann möglich / daß du durch so grosse Aluockung / durch so grosse Feuers-Brunsten / nicht gänzlich entzündet werdest? Mein / wann ein Kupplerin zu jenem sagte / daß er von einer Jung-  
frau / umb welche er so lange Zeit gebuhlet / unsäglich ge-  
liebt

liebt werde; O wie grosse und hitzige Flammen der Liebe werden in diesem unverzüglich entstehen!

Was thut wohl mein Seel / wann sie / vermög der Contemplation, oder / vermög einer tiefferen Betrachtung / in den glühigen Feuer Ofen der Göttlichen Lieb hinein gestigen / und darinn schauen muß / wie freundlich / wie liebreich sie von einer so grossen Gürtigkeit / nach so vielfältigen gegebenen Zeichen eines gar undanckbahren und unreinen Gemüths / nichtsdestoweniger zu einer süssesten und reinsten ungeschälten Umbfahung eingeladen / und eingelassen werde?

Nimis durus est animus, qui dilectionem, si nolebat impendere, noluit rependere. Gewißlich / De Cas. sechis. rudibus c. 4.  
 raffet auff das ganz feurige Hertz des von Göttlicher Lieb angeflamten Heil. Agultini, ist jenes Hertz sehr hart / welches / indem es die Lieb ins gemein mit geben will / auch die Gegen-Lieb abschläget. Warhafftig ist solches Hertz / ich sag es noch einmahl / einer ungewöhnlichen Härte / sonderbaher / wann es bedachtsamb erwogen wolte mit dem Heil. Bernardo, diese 5. einßige Wort: Tantus? Tantum? & gratis? & tantillos? & tales? So groß? So vil? Umbsonst? und so geringe? Solche?

Wenig Wort doch vil außdeuten /

Schau sie an zu allen Zeiten.

Der wende ein solche Seel von der unendlichen Gürtlichkeit des liebenden Gottes / ihre Gemüths: Augen auff ihre Unwürdigkeit; indem der Heil. Bonaventura sieht / und gar reiff betrachtet / daß von einer unendlichen Majestät geliebet werden arme / schlechte / armseelige / von Ewigkeit her niemahl gewesne / noch nicht liebende / ja so gar von der Lieb nichts wissende / widerstehende / stäts Gott verletzende Menschen. Pauperes, viles, miseros, ab aeterno nondum existentes, nondum di-

ligentes, imò nescientes, & resistentes, offendentes ipsam.  
 Ein feurige Kohlen zündet die andere an / welche nebenige  
 ligt / ob gleich sie ganz kalt ist / durch ein geringes anblow  
 fen; wie kan dann geschehen / daß unser Gemüth der Gött  
 lichen Natur / welche ein lauterer verzehrendes Feuer  
 ist / durch die Contemplation, oder tieffere Betrachtung  
 nahender hinzugerucket / und beständig anhangend nicht  
 zu einer lauterer Liebs-Flammen werde?

Unter anderen Unseligkeiten bey uns Menschen  
 verdienet billich das erste Drey die Unwissenheit eines so  
 grossen Guts / und widerumb eine gar fahrlässige Schläfr  
 rigkeit in grösserer Erkandnuß des selbigen / oder in grö  
 serer Erwerbung umb ein so unbeschreibliches Gut; wo  
 her die Heil. Magdalena de Pazzi nit unbillich auffgeschreyen:  
 O Lieb / wie wenig wirst du von uns Menschen er  
 kenne / wie wenig wirst du geliebet! O Gürtigster  
 Jesu / gib mir / ich bitte dich / so steiffe Zist und ein  
 so hell-klingende Stimm / daß / wann ich dieses Wort  
 (die Lieb) nenne / solche Stimm vom Aufgang bis  
 zum Untergang der Sonnen möge gehört werden /  
 damit man dich nur als die einzige Lieb wahrhaftig  
 erkenne / und liebe. *ô Amor! quam parùm à mortalibus  
 cognosceris, & parùm amaris! da mihi, bone JESU, latera tam  
 firma & vocem tam sonoram, ut, dum velut tui amoris præco  
 Amorem appello, ab Oriente ad Occidentem audiri possim, ut  
 ab omnibus tanquam amor unicus cognoscaris, & amir.*  
 Eben dieses verursachete in dem Heil. Ignatio und seligten  
 Jacopono so vil Zähler und Seuffzer. Es überfiel eines  
 mahl die seelige Mariam de Victoria, nach verrichteter Heil.  
 Communion / ein gar grosse Begierd / ein Gott sonderlich  
 gefälliges Werck zuvollziehen; und schaue! sie hörere in  
 merlich Gott also redend: *Me dilige, sicut ego te diligi*  
 Liebe

Liebe du mich / mein Tochter / wie ich dich geliebet hab.  
 Er wolte nemlich zu ihr sagen / daß / ob gleich ihr zeitliche  
 Lieb seiner unendlichen Lieb nicht gleichen könne / so solle sie  
 doch so vil thun / als vil sie vermöge ; nemlich / sie solle  
 sich gantz in ihn verlieben / niemahl nachlassen / gleichwie er  
 sich völlig in sie verliebet / und niemahl darvon abgelassen  
 habe.

O! wolte Gott / wir thäten solches tieffer zu Her-  
 zgen fassen ! welches von einer auß ihren Töchtern / in-  
 dem diese sich abzutödtren alle Mühe angewendet / eben selb-  
 tige Maria de Victoria ganz weißlich und klug erforderte /  
 sagend / daß sie / auß Lieb gegen Gott / oder auß Hoffnung  
 eines so grossen Guts / sich zu überwinden allen Fleiß dar-  
 anspannen müßte. Widerumb setzete sie hinzu : Gestatte  
 nicht / mein Tochter / daß ich diese Wort / so für die Lieb  
 Gottes geredet worden / umbsonst dir solle vorgebracht  
 haben / kundte es dann geschehen / sagte sie weiters / daß  
 du daß jenige nit thätet / was ich dich zuthun bitte durch  
 die Lieb Gottes ? Gewislich / wann du nicht folgest / so  
 sage ich / du weißt nicht / wie grosse Sach / und wie fürtreff-  
 lich seye die Göttliche Lieb.

Zu einer warhafften Göttlichen Lieb wird auch erfor-  
 dert eine danckbare Gedächtnuß / oder Betrachtung der  
 häufig empfangnen Gutthaten / welche warhafftig un-  
 zahlbar / und unbeschreiblich groß seynd. Das höchste  
 Gut nemlich Gott / hatten wir allbereit verlohren durch  
 unser eigne Schuld / wie hatten wir uns gestürzet in einen  
 Abgrund aller auch ewiger Ubel : Es ware keiner verhan-  
 den / der die Gefallene zu Boden ligende Menschen auff-  
 hebete / wann nit Gott selbst die uns sonst gebührende  
 Peynen auff sich willig genommen hätte ? Wer solle nicht /  
 in Erwegung dessen / seiner selbst nit mehr mächtig völlig er-  
 stau-

f.  
 Auß der Ge-  
 dächtnuß  
 Göttlicher  
 Gutthaten

fräumen? Es wird erzehlet von Constantino, dem Großen genant/ daß als er wegen seines Aufsatze ein Bad von lauter Blut der unschuldigen Kinder wolte zurichten lassen/ dermann sich darüber höchstens entsetzte. Aber weit grössere Verwunderung hätte er bey den Menschen verursacht/ wann er einen Aufsätzigen Knaben mit seinem eignen Blut/ wie Christus unser gebenedeytiste Heyland/ gethan/ wurde gereinigt/ und darvon erlöset haben.

6.  
Unterschied  
der Gutthaten.

Dreyerley Gutthaten kan der König einem erzeigen. Die Erste mittheilet er ohne seinem Unkosten/ durch das einzige Fiat, es geschehe; als da seynd die Privilegia, oder Befreyungen von gewissen Anlagen &c. Die andere Gutthat bestehet in allerhand Ausspendungen der Gelter/ welche ohne einzige Verminderung der Königlichen Cassa mit geschehen können. Die dritte ist/ wann er einen Gefangnen/ den er sehr liebet/ zuerlösen selbst in das Feld gehet/ und sein Leben in die größte Gefahr setzet. Wegen der ersten Gutthat wäre ein jeder verbunden danckbar zu seyn/ wegen der anderen wäre er verpflichtet noch danckbarer zuseyn; Die dritte herentgegen erforderet von dem Menschen nit nur einen unendlichen Danck/ sondern auch ein unendliche Segen-Lieb/ wann er anderst nit will von jener Bestien/ einem Löwen/ hierinnfahls zuschanden gemacht worden/ welcher seines Erlösers/ der ihm auß seinen Klauen einen Dorn gezogen/ auff öffentlicher Schaw-Bühne deshalben verschonete.

Wir lesen mit Verwunderung in den Alten und Neuen Geschichten von den Hunden/ Adlern &c. wie danckbar sie gegen ihren Gutthäteren/ welche ihnen ihre Nahrung zugetragen hatten/ gewesen seyen? Wohlan/ so wollen wir zur Sach selbst schreiten/ und ein jede Gutthat Gottes wohl und insonderheit betrachten/ massen so vil Zungen/ wel-

welche uns zur Göttlichen Lieb stäts annahnen / und so  
 vil feurige Kohlen seynd / die zusammen genom-  
 men unser Gemüth also entzündten solten / daß gleichsamb  
 unmöglich scheinete / wie der Mensch solcher Hiß entgehen  
 könnte / als welchen G<sup>o</sup>tt / wie der Psalmist singet / mit  
 lauter Barmherzigkeit umbzäunet : Qui coronat te in mi-  
 sericordia & miserationibus.

Mein / laffet uns die Frag anstellen bey allen und je-  
 den Creaturen / wer / oder warumb G<sup>o</sup>tt die Welt er-  
 schaffen habe ? Alle werden gleich zur Antwort geben /  
 G<sup>o</sup>tt habe alle irdische Ding darumb erschaffen / damit  
 sie uns zu seiner Göttlichen Lieb desto mehr anreizten /  
 und also sie selbst auff solche Weiß zu dem jentzen / woher  
 sie kommen / durch einen gemachten Umbkreis der Lieb  
 uns wider führen möchten ; Dahero saget wohl der Heil.  
 Dionysius, daß die Göttliche Lieb sonderbahre seye wie ein  
 ewiger Zirckel ohne Anfang und ohne End. *Qua in  
 re sine & principio carere, se ostendit excellenter divinus amor  
 tanquam sempiternus circulus.*

Wir müssen aber nicht zu geschwind auß diesem Zirckel  
 den Fuß heraufziehen / sondern vorhero alle und jede Crea-  
 turen als Bänder selbst dieses Kreis oder Zirckels genauer  
 beobachten : ein jegliche Creatur befindet sich auff dem  
 Stappfel seiner Vollkommenheit / doch also / daß sie selbst  
 solchen Stappfel nicht erkennet. Die Bestien ob gleich sie  
 den Sinn der Empfindlichkeit haben / erkennen doch nit /  
 daß sie fürtrefflicher seyen / als die Bäume ; noch der Baum /  
 ob gleich er Frucht bringet / und also gleichsamb auch noch  
 ein Leben hat / erkennet / daß er fürtrefflicher seye als das  
 Edelgestein. Die Rosen erkennet es nicht / daß sie wegen  
 ihrer Purpur-färbigen schönen Gestalt / wegen ihres an-  
 nemlichen Geruchs über alle andere Blumen ein voll-  
 kommne

Kommne Königin seye : Und weil sie solches nicht weiß / noch erkennet / hat sie eben darumb auch ab solchem kein Freud / noch Nutzbarkeit. Die Sonn schäzet sich nicht glückseliger als andere Himmels-Lichter / ob schon sie ein Anführerin und Regentin der Zeiten ist / wie auch über andere Himmels-Lichter herrschet. Es ist ein altes Sprichwort / der nichts weiß / dem wird nicht heiff. Aber diese Unwissenheit / Dvermünfftiger Mensch / siehet dir nicht zu / sonder ehender gebühret dir vor allen / daß du deinen Stand / der höher ist als alle andere Stand / wohl erkennest / die Gaaben der Natur unterscheidest / dich desto wegen erfreuest / massen du allein erkennest / oder auffß wenigst erkennen sollest den Erschaffer aller Dingen; Du kannst mit GOTT handeln / wann du willst / und hast deshalb auch Ursach genug GOTT zu loben / ihm Danck zusagen / und die Lieb mit der Gegen-Lieb zu versehen / dann du nur gar zu wohl weißt / daß alles und alles allein uns Menschen zu Lieb / zum Nutzen und zur Wohlfahrt seye von GOTT gemacht worden. Dann der Mensch ins Gemein ist gleichsamb das Haupt oder ein Fürst dieser Welt / er bedienet sich ihrer gleich als eines Schatz-Kastens / worinn er etwelcher Ding für seine Ergötzlichkeiten / anderer für sein Gewerbe / anderer für sein Instruktion oder Unterweisung sich gebrauchet. Die Welt ist ihm an statt eines Gärtleins / auß dessen Anschauung er auch in und mit GOTT erquicket wird / daher er einzig und allein vor allen anderen Geschöpfen GOTT danckbar zuseyn verbunden ist. Gleichwie / wann in einer Stadt ein einziger verständiger Mensch wäre / die andere aber alle lauter Simpel und Idioten seyn solten / und dieser an Witz und Verstand alle übertreffende Mensch für sie allein reden müste / gewißlich würde die Bürger-

schafft  
seyn.  
sige W  
Erscha  
stalt de  
für das  
erstarr  
darvon  
Mensch  
alle an  
begaab  
für? I  
gar gr  
danck  
wurde  
welche  
oder a  
größer  
edle S  
tervor  
als ein  
lich un  
GOTT  
sein E  
chet /  
nem K  
scheit  
keit w  
den H  
der E

schafft solchem Gelehrten Menschen höchstverbunden seyn. Also ist beschaffen die Sach in diser Welt; der einzige Mensch ist an statt aller Creaturen verobligieret den Erschaffer zu lieben / ihme Danck zusagen / und nach Gestalt der Sachen / je fürtrefflicher sie seynd / nemblich mehr für das edle Licht der Sonnen als des Wonds Danck zu erstatten / je mehr nemblich oder je weniger er Früchten davon genießet.

Wann dann dem also ist / so muß folglich der Mensch unendlichen Danck erstatten / seytmahlen er über alle andere Geschöpf mit weit fürtrefflicheren Gütthaten ist begaabet worden / und alle andere disfavls weit übertrifft. Ja ob gleich das Gebäu des Menschlichen Leibs so gar groß nicht ist / so gebühret doch dem Menschen dafür danckbahrer zuseyn als für die ganze Welt. Es wurde jener gewißlich für Unverständig gehalten werden / welcher nicht lieber wolte an allen Sachen als am Kopf oder an beyden Händen Verlust leyden. Noch weit größere Danckbarkeit gegen Gott erforderet von uns die edle Seel / welche als Unsterblich / keiner Corruption unterworfen / die Menschen ins Gemein wegen Gott gleich als eine wahre Regentin und Fürstin verehren.

Es ist die Seel des Menschens so adelich / fürtrefflich und in ein so hohe Dignität oder Würde gesetzt / daß Gott mit selbiger sich in einige Gemeinschaft einlaßet / sein Ebenbild in ihr vorstelllet / sein Wohnung darinn machet / nicht anderst / als thäte er in unserer Seel als in einem Königlischen Thron sitzend / alles regieren / und beherrschen. Daher gibet er uns zu auß unendlicher Gürtigkeit wie einem Königlischen Prinzen für einen Hoffmeister / den Heil. Schutz Engel / er versihet uns zur Reinigung der Erbsünd mit dem Heil. Tauff / zur Stärckung mit der

Do o 2

Heil.

8.  
Der Mensch  
ist vor ande-  
ren Geschö-  
ffen verbun-  
den zur  
Danckbar-  
keit.

9.  
Für die Seel  
wegen der  
Erbsündung.

Heil. Firmung / zur Versöhnung der schwärzlich verletzten  
Göttlichen Majestät mit dem Sacrament der H. Beichte /  
und zur ewigen Nahrung unserer Seel mit dem Englischen  
Himmel-Brodt. Alle und jede Stund können wir bey  
Gott zur Audiencz gelangen ; Oder begehren wir solche  
nicht / so ladet er selbst uns darzu ein. Seynd wir gefallen /  
hebet er uns wider auff / gerathen wir in ein schädliches  
Gefecht / stehet er uns bey / obzigen wir / so eröbnet er uns  
mit Freuden / leyden wir Finsternuß / so mittheilet er das  
Licht der Göttlichen Gnad / seynd wir Angsthaft / so ver-  
treibet er diese Angsthaftigkeit mit seinem hümtlichen Bes-  
stand / seynd wir krafftloß / so lasset er uns unter seinen Göt-  
tlichen Armen unser erwünschte Ruhe nehmen. Mit ei-  
nem Wort / saget der Heil. Paulus , ihr seyt in ihme  
reich worden / indem ihr an keiner Gnad Man-  
gel leydet. *Divites facti estis in illo, cum nihil desit vobis in  
ulla gratia.* Wir wollen hierinnfahls nachkommen dem H.  
Bernardo, welcher / obwohl er über Christum (welcher durch  
die Menschwerdung jetzt unser Bruder worden / indem  
er die armseeligste Menschen zu seiner Freundschaft zulad-  
set) sich höchstens verwunderet / nichts desto weniger  
vermehnet / das mehr Lieb und Verwunderung nach sich  
ziehe der Kelch des bitteren Leydens und des Todes.  
Lasset uns zu diesem Zweck die wenige Wort in einem Hym-  
no des Heil. Thomæ wohl zu Gemüth fassen / welche also  
lauten : *Se nascens dedit locium, convalescens in edulium, se-  
moriens in precium ; se regnans dat in præmium.*

10.  
Wegen der  
Erlösung.

Zu Teutsch also :

In der Geburt sich Gott zum Bruder uns gesellet /  
Und in dem Abendmahl zur Speiß sich uns darstellte /  
Im Todt Er worden ist zu unserm löse Geld /  
Und ist selbst unser Lohn und Cron in jener Welt.

10.

Jetzt gelangen wir dahin / wer derjenige seye / welcher sich uns also liebreich mittheilet? Wie groß die Liebe seye / durch welche er sich freywillig uns schencket; widerumb / wem er sich schencke? Wir werden ohne allen Zweifel mit Augustino einhellig dafür halten / daß ein Mensch / welcher wegen der Gutthat seiner Erschaffung GOTT nit liebet / die Straff der Höllen billich verdiene. Wolte Gott / es begegnete einem / der die so große Göttliche Gnaden genauer erweget / eben dasjenige / was sich mit dem Heil. Agadio einem Discipul des Heil. Francisci zugetragen hat. Dieser / als er vor Frost schier ganz erstarrte / und wegen Abgang der natürlichen Wärme dem Todt schier zunechst wäre / ist dennoch wegen eines einhigen Gedantens von dem bitteren Leyden **G H N J E T Z** also erhiget worden / daß du glauben müßtest / er wäre mitten in einem Feuer / Ofen eingeschlossen / oder von den heißen Sonnen Strahlen völlig entzündet.

Die Mutter des Heil. Chrylostomi wolte ihren lieben Sohn / welcher unter dem Streitt: Fahnen Christi zu kriegen gesinnet wäre / einmahl von seinem löblichen Vorhaben abwendig machen / und bey ihr zu einem sonderlichen Trost behalten. Sie nambe ihne desthalben bey der Hand / führete selbigen in ein abgelegneres Drth / wo sie ihn nemlich geböhren hatte / und zeigte all dort / was sie in der Geburt wegen seiner außgestanden habe: Zudem wiesete sie ihm ihre Reichthumben und Schätz / welche sie mit großer Sorg zusammen gescharrret. Widerumb batte sie ihn inständig / er solle doch Lieb mit Lieb vergelten / und / wollen sie nicht lang mehr leben werde / ihr Verfohn ein so kleine Zeit nicht verlassen. Ach! wann wir das schmerzhaftre Dreh des Heil. Creutz / an welchem Christus unferthalben so vil gelitten hat / genauer und auffmerksam-

Do 9 3

mer

II.  
Gleichung  
von den  
Wärters  
den Gutes  
thaten.

mer betrachten thäten / gewißlich wurden wir mit dem H. Francisco als bald auffschreyen: Wie ist es möglich / daß wir denjenigen nicht lieben / welcher doch auß lauter Lieb gegen uns gestorben ist!

12.  
Vorstellung  
der Lieb  
Christi.

Rudisfin-  
aus Epi-  
scopus  
Compo-  
stellanus.

Von dem Heil. Rudisindo wird erzehlet / daß er in seinem Wapen auff einem Feld einen Spiegel / auff den anderen einen Zirckel / in der Mitte aber das Heil. Cruc. gehabt habe; Er wolte durch dieses zwey Ding andern Erstens / daß die Lieb CHRISTI unseres Heylands ein vollkommener Spiegel oder Entwurff der wahren und vollkommenen Lieb seye. Zwentens / wolte er durch den Zirckel / das ist / durch vielfältige hin- und wider bestim- ne Umständen zwischen seiner / oder zwischen der Mensch- lichen Lieb / und zwischen der Lieb CHRISTI eine gar gere- ge / kaumb des Nahmens würdige Gleichheit an Tag ge- ben; er wolte abermahl solche beyde Lieben noch besser an- zircklen oder aufmessen / und setzete also einen Fuß des Zir- ckels in das Herz CHRISTI / und den anderen in sein ei- nes Herz / damit er nur besser sehen köndte den unend- lichen Unterschied seiner und CHRISTI Lieb / und folglich aus- der daher entspringender Beschämung / nach einer groß- ren Lieb möchte entzündet werden. Wolte GOTT! wir kö- ten uns gleichfahls eines solchen Zirckels bedienen / und den Worten des Apostels zu den Hebräeren nachkommen / welche also lauten: *Recogitate eum, qui talem sustinuit ad- versus semetipsum contradictionem.* Ach / O ihr Men- schen / alle und jede / gedencket doch an denjenigen / welcher so vil wider ihn geübte Verschimpffungen geduldig außgestanden hat! Gesezt / wir hören von einer sonderbahren Lieb eines gewissen Menschens gegen einem anderen seinen bekanden / da verwunderen wir uns höchstens darüber / preysen / und loben solche so wohl- münd-

blindlich als schriftlich; bißweilen werden wir innerlich  
 nach in dem Gemüch dardurch sehr beweget und aufser-  
 waret. Gleichwie geschehen ist Ludovico de Medicis. von *Rodinus*  
 welchem geschriben wird / daß / als er wegen langwürriger *in Praef.*  
 Kranckheit in seiner Ligerstatt angeheffret lage / und von der  
 woffen Lieb etlicher edlen Matronen in Bayrland gegen  
 ihrem Ehe-Horren lesen hörere / sein Kranckheit dardurch  
 eine merckliche Minderung bekommen habe.

Die Sack truge sich also zu : Der Käyser *15.*  
 Conradus nach langwürriger Belägerung der Vestung *Lieb der*  
 Münsberg / in welcher der Herzog in Bayren mit seinem *Weiber ge-*  
 ganzen Adel so wohl Mann-als Weiblichen Geschlechts *gen ihren*  
 auffhielte / nöthigte die Belagerte endlich zur Über- *Ehebetren.*  
 gab und Begehrung der Accords-Puncten; unter wel-  
 chen der Fürnembsste gewesen / daß die Weibsbilder allein  
 frey und ungehinderet auß der Vestung solten entlassen  
 werden / und ihnen erlaubt seyn solte / mit sich zunehmen  
 was sie für Kostbarkeiten mit sich auf dem Buckel tragen  
 köndten: Die Männer herentgegen müsten darinn in der  
 Besangenschaft auff Gnad und Ungnad verbleiben!  
 O seltsame Begebenheit! die so wohl adeliche als  
 gemeine Weibsbilder hinterlieffen alle ihre Weibliche  
 Herden / namben allein auff den Rücken ihre Männer /  
 trugen den Last ihrer einzigen Lieb heraus / und giengert  
 auff solche Weiß sambt den Kinderen auß der Stadt.  
 So bald Conradus solches Wunder gesehen / weinte er  
 über ein so rares Spectackel / legte ab alle Feindseeligkei-  
 ten / und erneurete mit ihnen die vorige Freund- und Ge-  
 meinschaft. So vil vermag in den Menschlichen Herzen  
 die vollkommne Lieb!

O Gütigster JESU / wie billich kauft du dich jetzt  
 über die Schlaftrigkeit der Menschen beklagen! Siehe /  
 we-

wegen eines kaum gloschenden Zünckleins der Lieb gerathen diese Menschen in ein unsägliche Verwunderung / in ein häufige Vergießung der Zähren / und in ein ungewöhliches Mitleiden. Herentgegen / ob gleich sie dich an dem Stamm des Heil. Creutz mit Blut ganz überrinnen anschauen; O Hartnäckigkeit der Menschen! werden sie doch in ihrem Herzen deshalb gar nicht berührt / also / daß ich mit Augustino weheleydig sagen kan / daß die Mirackel / das ist / die Unmenschliche Peynen unseres Heylands durch lange Gewonheit oder durch lange Zeiten seynd in Verachtung kommen. *Miracula tantæ assuetudine viluerunt.*

Wolte Gott / wir kundten / O barmherzigster Heyland / bey dem gebenedeytisten Heil. Grab der vollkommnen Heil. Lieb auff dem Calvari Berg / zu jenem feurigen Buschen der ganz entzündren Liebs-Neigungen nahender hinzugehen / in diesem unbeschreiblichen Liebes-Feur den Schaum der eignen Lieb austochen / die Unreinigkeiten der selbigen völlig von unserem Herzen separiren / wie auch alle und jede zu einer lauterer Liebs-Flamm werden! Wolte Gott es ergienge uns wie jenem Fremdling / welcher / als er in das Heil. Land reisen wolte / und an dasjenige Orth / wo du / O mildreichster JESU / von den unendlichen Flammen der Göttlichen Lieb ganzlich verzehret gestorben bist / kaum anlangete / und mit dem ganzen Leib auff dem Boden liegend / deine unbegreifliche Lieb genauer betrachtete / also vor innerlicher Hiß gebrunnen hat / daß die Seel nach zerrissenem Band des Leibs durch die Flügel der Heil. Lieb ganz frey in den Himmel geflogen ist. Willeicht wurde auff solche Weiß der Wunsch des Heil. Agidij in uns wahr worden / welcher lieber wolte in der Betrachtung Göttlicher Lieb als in der

der Marter selbst dieses Zeitliche segnen; Dann er hoffete auß solcher Betrachtung so starke und heisse Glammen der vollkommenen Lieb / daß der Leib diser nicht mehr mächtig / nochwendig nach auffgelöster Gefangenschaft die Seel ganz frey in den unendlichen Abgrund der ewigen Lieb müste wandern lassen.

Das 13. Capitul.

Elliche merckwürdige Puncten für die jenige / welche dem innerlichen Gebett obliegen.

**S** werden bey den jenigen / welche dergleichen Heil. Übungen des innerlichen Gebetts mehrers obliegen / nach etzuer Erfahrung vil Fehler und Mißbräuch sich entdecken / deren ich etliche nochwendig offenbahren muß / und auch darbey die Mittel solche auffzuheben fürßlich beyschaffen will / wer mehr von mir verlanget / den selbigen sende ich dahin / wo man von dergleichen Materi weitläuffiger abhandlet.

I. Unterwirdliches Mißbräuch im Gebett.

Erstens / wirst du bey etlichen beobachten / daß sie durch den Wind der eytlen Begierlichkeit erhebet ganz unordentlich und ohne sonderbahren Grund allen ihren Kräfte alle Bewegung benehmen / und in höchster Stille dem Gebett / welches sie nennen das Gebett der Ruhe / nemlich den quietisten nicht ungleich / obliegen.

Erster Mißbräuch

Anderer / weilen sie die Aufschweifigkeiten des Gemüths / wie sie meynen / nicht überwinden können / ganz verdriessig und kleinmüthig / lassen alles im alten Stand / betwerben sich nit vil umb Vertreibung solcher Aufschweifigkeiten / gleich wohl der Meinung / alle ihr Mühe und

Anderer Mißbräuch.

P. p. Ur.